

# Schwarzburger Gespräche

13. August 2020

Veranstalter: Zukunftswerkstatt Schwarzatal, Internationale Bauausstellung IBA Thüringen, LEADER RAG Saalfeld-Rudolstadt

Mit freundlicher Unterstützung von



## Sozialen Zusammenhalt gestalten!

### Voraussetzung für Zukunftsfestigkeit und gutes Leben in ländlichen Regionen - Protokoll -

Im Mittelpunkt der Schwarzburger Gespräche 2020 stand, wie der soziale Zusammenhalt in ländlichen Regionen und konkret im Schwarzatal zukunftsfähig gestaltet werden kann und was es braucht, um Bewohnerinnen und Bewohner der Region ebenso wie neue Mitbürger/innen gut zu integrieren. Die Gespräche fanden in diesem Jahr coronabedingt nur als Online-Konferenz statt.

In der Begrüßung umriss **Burkhardt Kolbmüller** die Problematik, die nicht nur im Schwarzatal, sondern auch in vielen anderen ländlichen Regionen Deutschlands und Europas zu verzeichnen ist: Infolge von anhaltenden Bevölkerungsverlusten und Überalterung, dem Verlust wichtiger Infrastrukturen und dem Wegbrechen sozialer Orte (Dorfkneipe, Laden etc.) verschlechtern sich Lebensbedingungen und sozialer Zusammenhalt, die ländlichen Räume werden noch unattraktiver, eine Negativspirale droht. Andererseits besitzen ländliche Regionen viele Ressourcen und Potenziale, die tendenziell wichtiger werden, wie z.B. bezahlbare Wohn- oder Arbeitsräume, Gestaltungsspielräume, Naturnähe, Nachbarschaftlichkeit. Zugleich gibt es in den Städten durchaus, gerade bei Familien und jüngeren Menschen, wieder eine Sehnsucht nach dem Landleben, was durch die Corona-Folgen derzeit deutlich verstärkt wird. Die Frage ist also, was man tun kann, um den sozialen Zusammenhalt in ländlichen Region zu fördern und neue (potenzielle) Landbewohner zu unterstützen-

**Prof. Harald Kegler** (Universität Kassel, FB Architektur-Raumplanung) fokussierte in seinem Beitrag auf die Bedeutung des Themas Resilienz als wichtiges Mittel, um Abhängigkeiten von außen, gerade in Krisenzeiten, zu reduzieren; die starke Abhängigkeit der Schwarzatales vom Tourismus vor 1990 ist ein Beispiel für nicht-resiliente Strukturen und ein wesentlicher Grund für die bis heute nachwirkenden Probleme. Der soziale Zusammenhalt ist dagegen zwar kein Allheilmittel, eine gute regionale Kooperationskultur kann aber grundsätzliche Resilienz-Voraussetzungen wie Lernfähigkeit, Reaktionsfähigkeit, Widerstandsfähigkeit und Redundanz befördern. Der Aufbau und die Pflege resilienter Strukturen ist im Übrigen auch ein wichtiges Demokratie-Thema. Im Schwarzatal könnten und sollten auch in dieser Hinsicht neue Wege erprobt werden, dabei bedenkend, dass die jetzigen Erfahrungen wichtig für zukünftige Herausforderungen sein werden. Sinnvoll dafür wäre auch eine kritische Bilanz der bisherigen Aktivitäten der vergangenen 10 – 20 Jahre.

**Dr. Rüdiger Mautz** (Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen SOFI) erläuterte eingangs noch einmal kurz das Soziale-Orte-Konzept als Ergänzung zum bislang dominierenden Zentrale-Orte-Konzept, das ländliche Regionen potenziell benachteiligt. Er unterstrich die Bedeutung von Orten der Begegnung und Kommunikation als Voraussetzung für sozialen Zusammenhalt und demokratische Gestaltung des Gemeinwesens. Er erläuterte anschließend vier zentrale Ergebnisse der Untersuchungen des SOFI Göttingen im Schwarzatal und anderen ländlichen Regionen:

- a) Als Grundvoraussetzung für soziale Orte braucht es öffentliche Infrastrukturen.
- b) Wichtig sind engagierte und innovationsfreundliche Akteure („Macher“), die andere motivieren, anregen, unterstützen können. Notwendig sind dafür auch eine gute Anerkennungskultur und öffentliche Förderungen für Projekte und Akteure.
- c) Ohne Vernetzung und Kooperation der Akteure ist deren Wirkung begrenzt und gefährdet. Notwendig sind deshalb neue regionale Strukturen des Gemeinsinns.
- d) Förderlich sind nicht zuletzt auch überregionale Kooperationen (z.B. mit anderen Regionen) und eine gute öffentliche Präsenz (wie z.B. den Tag der Sommerfrische im Schwarzatal).

Für **Dr. Marta Doehler-Behzadi** (Geschäftsführerin IBA Thüringen) ist das Verhältnis von Stadt und Land derzeit ein Mega-Thema in Politik, Stiftungen usw. Sie stellte die These auf, dass ländliche Räume grundsätzlich eine größere Resilienzfähigkeit besitzen. Allerdings ist der ländliche Raum kein kritischer Raum – die Einordnung als „schrumpfende Region“, verbunden mit der Attitüde städtischer Überlegenheit, haben dem Land erheblich geschadet und begünstigen auch rechte Ideologien.

Notwendig ist es, mit praktischen Aktivitäten dafür zu sorgen, dass ländliche Räume offen bleiben, Verbindlichkeiten geschaffen werden und eine demokratische Gesprächskultur gesichert wird. In dieser Hinsicht ist die Sommerfrische im Schwarzatal mehr als ein denkmalpflegerisches Projekt.

Reibungen sind im Stadt-Land-Prozess unvermeidbar – „wenn andere kommen, wird es anstrengend“. Notwendig ist daher eine gute Moderation, Mediation und „Übersetzung“, wofür sich Kunstprojekte sehr gut eignen. Bürgermeister, Pfarrer und andere „Offizielle“, aber auch Vereine, Quartiersmanager u.a. spielen dabei eine zentrale Rolle. Im Schwarzatal gibt es viele Potenziale, aber es ist an der Zeit, mehr Gemeinsamkeit herzustellen. Die Stärkung der KAG bzw. ihre Umwandlung in einen Zweckbetrieb geht in die richtige Richtung. Das Interesse bzw. die Kompetenz der IBA Thüringen ist es, gemeinsam mit Menschen bzw. Gruppen vor Ort neue sozio-kulturelle Projekte zu entwickeln, wofür es im Schwarzatal gute Voraussetzungen und mehrere Anknüpfungspunkte gibt. Eine gute Verbindung unterschiedlicher Förderinstrumente (wie z.B. LEADER) ist dabei sinnvoll.

Problematisch bzw. irreführend könnte allerdings der Begriff „Quartiermanager“ sein, der aus städtischem Kontext stammt und sich ursprünglich auf sozial problematische Stadtviertel bezog. Den speziellen Problemen und Ressourcen ländlicher Regionen wird dieser Ansatz nur bedingt gerecht; vielleicht wäre es besser, stattdessen eine andere Bezeichnung zu finden. Für ein erfolgreiches Wirken wird es in jedem Fall wichtig sein, aktiv in die einzelnen Orte zu gehen und direkte Kontakte zu den dortigen Akteuren aufzubauen.

**Ulf Ryschka** (Vorsitzender VG Schwarzatal) unterstrich die wichtige Funktion der Bürgermeister (auch als „Kummerkasten“), gab aber zu bedenken, dass diese im Schwarzatal fast alle nur ehrenamtlich tätig sind. Es wäre eine wichtige Aufgabe eines zukünftigen Quartiersmanagers, die Bürgermeister zu unterstützen. Wichtig ist zugleich die Stärkung des Schwarzatales als Ganzes, einzelne Orte sind kaum bekannt und mit vielen Dingen überfordert. Notwendig ist eine intensive regionale Vernetzungsarbeit, um die vorhandenen guten Akteure der Region besser zur Wirkung zu bringen. Als weiteres wichtiges Thema benannte Ulf Ryschka die Sicherung der (öffentlichen) Mobilität; die Schwarzatalbahn spielt für die Region eine zentrale Rolle, das Vorhaben Wasserstoffregion könnte diese Rolle zusätzlich stärken. Notwendig ist es, nicht nur in diesem (technischen) Zusammenhang, die Region für Neues zu öffnen.

Ulf Ryschka sicherte zu, alle notwendigen Voraussetzungen für die Arbeit eines Quartiermanagers bereitzustellen, insbesondere einen Büroarbeitsplatz in den Räumen der VG und die Unterstützung bei der Kommunikation mit Bürgermeistern und VG-Verwaltung. Als mögliche alternative Bezeichnungen schlug er Heimatmanager, Heimatnetzwerker oder Heimatkümmerer vor.

**Johannes Beleites** (Quartiersmanager Teichel, in Vertretung von AWO-Geschäftsführer Hans-Heinrich Tschoepke) informierte, dass sich das bisher vorrangig in städtischen Räumen praktizierte Quartiersmanagement zunehmend auch für ländliche Räume öffnet, dort aber erklärungsbedürftig ist. Wichtig ist der Bezug zu einem konkret abgegrenzten Sozialraum, was im Schwarzatal eher schwierig ist, und die Entwicklung guter Kommunikationsformate. Kulturangebote sind dabei wichtig, reichen aber allein nicht, um in die Breite der Bürgerschaft zu kommen. Wichtig wäre z.B. die Verbindung mit Ämtern oder ähnlichen Dienstleistungen.

**Ulrike Rothe** (Projektleiterin IBA Thüringen) betonte die Rolle einer guten Willkommenskultur für potenzielle Interessierte und unterstrich diesbezüglich die Rolle der Zukunftswerkstatt Schwarzatal. Wichtig ist es zugleich, Möglichkeitsräume zugänglich zu machen und Interessierte mit kleinen Förderungen zu unterstützen, wie dies z.B. bei den IBA Projekten Sommerfrische Haus Bräutigam und Döschnitz praktiziert wird. Auch die IBA Projekte BahnHofladen Rottenbach und Her(r)bergskirchen Thüringer Wald sind gute Beispiele für neue soziale Orte.

**Jessica Christoph** (Haus Bräutigam e.V.) schilderte Probleme der Nachbarschaftlichkeit in Schwarzburg und unterstrich dabei die Wichtigkeit eines guten Umgangs miteinander in den Orten. Wichtig ist auch eine Unterstützung der Ehrenamtlichen, wobei die Bürgermeister entscheidende Knotenpunkte sind.

**Marco Waschkowski** (Bürgermeister Königsee) verwies auf die Bedeutung sichtbarer Beispiele der Arbeit eines Quartiermanagers. Wichtig für eine effektive Arbeit ist es, den Quartiermanager durch die Verwaltung zu unterstützen und gut zu führen.

Bei einer abschließenden Runde werden u.a. folgende Aufgaben eines Quartiermanagers Schwarzatal benannt:

- Analyse vorhandener sozialer Orte und Entwicklung von Maßnahmen, diese zu sichern / zu stärken
- Organisation neuer Treffpunkte
- Entwicklung von Aktivitäten zur Stärkung des Gemeinsinns im Tal
- Organisation bzw. Unterstützung gemeinschaftsbildender Veranstaltungen
- Organisation einer guten Kommunikation der Akteure in der Region
- Entwicklung bzw. Unterstützung neuer Ideen
- Unterstützung sowohl vorhandener Vereine als auch neuer Akteure
- Mitwirkung bei der Entwicklung von Alternativen zur Beseitigung von Leerstand
- Mitwirkung bei der Vorbereitung von Nachfolgeprojekten nach Ende der IBA 2023

Moderation: Ulrike Rose (kulturräume gestalten i.A. IBA Thüringen), Burkhardt Kolbmüller (Vorsitzender Zukunftswerkstatt Schwarzatal e.V.)

Protokoll: Burkhardt Kolbmüller, 04.09.2020